

# Saale-Zeitung.

(Der Botte für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.  
Halle a. d. Saale, Sonnabend den 26. Januar 1878.

Nr. 22.

1878.

## Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 Mark 67 Pf. angenommen. Die Expedition.

## Ein neuer Coup der Socialdemokratie.

Der deutsche Communismus hat es, seitdem er als Parteiorganisation in unser öffentliches Leben eingegriffen, meist vorgezogen, seine Stellung zu religiösen Fragen unter einem für Kennerinnen zwar durchsichtigen, aber für die Masse hindereichen dichten Schleier zu verhüllen. Er scheute es offenbar mit dem in den Massen des Arbeiterlandes noch so weit verbreiteten religiösen Glauben anzuhängen und gab sich den Anschein, als seien diese Fragen ganz indifferent für die neue Weltanschauung. So hielt er beispielsweise im gotthard Program, daß die Religion Privatfache eines jeden Einzelnen im Zukunftsstaate sein solle, wobei eben freilich die Frage, wer bei der Herrschaft des Gemeinheitsstaats am Grund und Boden und allen Produktionsmitteln Gottesdäner bauen und Geistliche besolden solle, in der Schwebe ließ. So verfuhr er noch ganz vor kurzem gegen seinen im Verein mit ultramontanen Agitatoren einen hassen ruffisch-polnischen Bergarbeiterbund zu stehen. Nun hin und wieder wurde diese vorsichtige Reserve durch bishöfliche Meinungen einzelner Agitatoren oder Organe zerbrochen, beispielsweise durch das berühmte Wort des „Volksstaats“: „Entweder es giebt einen Gott und dann wären wir freilich geimert, oder es giebt keinen Gott und dann können wir uns ansetzen, was wir wollen.“

Neuerdings scheint nun aber eine andere Parole im Lager der Weltanschauer ausgehen werden zu sollen. In einer großen Volksversammlung zu Berlin ist Massenaustritt aus der Landeskirche beschlossen worden. Den nächsten Anlaß dazu bot das Auftreten der „Staatsocialisten“ oder „Christlich-Sozialen“ aber wie sie sich sonst nennen mögen, ferner an dieser Stelle bereits signalisierter, neuen socialpolitischen Vereinigung, die unter Führung einiger orthodoxen Geistlichen gegen den Liberalismus noch härterer Front macht, wie gegen die Socialdemokratie, deren wirtschaftliche Forderungen sie vielmehr als grobenteils herabseht anerkennt. Als Berliner Haupt dieser neuen Partei trat namentlich der Hofprediger Stieder auf, der in einer früheren Volksversammlung mit dem bekannten Agitator Most hitzige Debatten über Gott und Uferberheit führte. Der oratorische Erfolg war beiderseitig sehr zweifelhaft und Herr Most giebt es nunmehr vor, ad hominem zu demonstrieren, indem er die Agitation für Massenaustritt aus der Landeskirche einleitete.

Wieder wie dieser neueste Coup im Lager der Socialdemokratie selbst allseitigen Anlaß fand, ist augenblicklich noch nicht zu übersehen. Vorläufig befindet sich die Bewegung auf Berlin. Die offiziellen Parteorgane schweigen sich noch aus, denn es dürfte in ähnlicher Richtung von Hoffmann hört man, daß er Most festig grüßte, was insofern nicht zu verwundern wäre, als ihm schon nach der Verpöhlung der christl. in Principien in den Berliner Versammlungen seine katholischen Bundesgenossen unter wurden und die geplante große Wachenhaft in den westlichen Provinzen vollständig in die Brüche ging. Wahrscheinlich ist, daß man unter den klareren Köpfen der Partei von dem Einsatze des Heilighorns Most nicht allzu ebsant sein wird. Die Stellung

der Socialdemokratie zum Christentum ist an sich gegeben, allem würde man die verheißene Masse vollständig ab, so schiene man sich überflüssiger Weise ein Hindernis der Agitation, das liberall sehr schwer in die Waagschale fallen würde, wo noch religiöser Sinn in den untern Schichten der Bevölkerung verbreitet ist.

In jedem Falle sind diese Vorgänge sehr lehrreich für die Vertreter des orthodoxen Christentums. Sie haben durch ihre Unzulässigkeit die Gottesdäner am erfolgreichsten lehren helfen; sie haben, indem sie diese Unzulässigkeit gegen alle freisinnigen Anschauungen auf das sociale Gebiet übertragen, nun den Anstoß dazu gegeben, daß Hunderte und Tausende sich vom Christentum und damit von einem, vielleicht dem besten Bande lösten, das sie noch an die bestehende Ordnung festsetzte und ihnen die Rückföhr zu Besonnenheit und Mäßigkeit erleichterte. Unsere sociale Situation ist wahrhaftig verwirrt genug, als daß noch künstlicher Wirrwarr in ihr gestiftet werden dürfte!

## Politische Uebersicht.

Die Aufregung der Bevölkerung in Konstantinopel droht sich in Gewaltthaten auszuweiten. Derselben wurde durch das Journal „Ahrith“ am 11. d. mitgeteilt, der Waffensstillstand sei auf drei Monate abgegeschlossen, welche Nachricht allgemeine Freude erregte. Um so größere Befürchtung rief das Dementi und die Kunde, daß Adrianopel besetzt sei und die Russen sich zum Vormarsch auf Stambul rüsteten, hervor. Des Sultans Schwager und einflussreicher Rathgeber, Mahmut Damat ist betrat eingeschüchtert, daß er, kaum von einer Inspectorschaf zurückgekehrt, sofort wieder auf Reisen geht, da er sich in der Hauptstadt nicht sicher fñhlt. Liberall stößt man auf Conspirationen, ohne daß die Regierung sie zu unterdrücken vermöchte. Man wagt es nicht, sich der Päpster der Verschwörungen zu bemächtigen, aus Furcht vor einem Volksaufstande. Die Bevölkerung bereitet eine Manifestation vor, um von der Kammer die Entföhrung des Sultans und Befreiung der Minister in den Anklagestand zu verlangen. Die Bevölkerung fürchtet in diesem Falle nicht auf einen Widerstand seitens der Armees zu stoßen, sondern erwartet vielmehr, daß die Truppen bereit sind für anstößigen. Man spricht bereits von der Kronbesteigung eines der Söhne des verstorbenen Abdul Aziz. Sollte es zu einer revolutionären Bewegung kommen, so würden der jetzige Sultan, sowie seine Rathgeber Mahmut Damat, der erste Sekretär Said Pascha und der Großvezier sich vor Allen bemühn müssen, die Flucht zu ergreifen. Die Anhänger Widdats betrachten die Situation mit einem gewissen Bedauern. — Das Parlament beschloß, eine Adresse an den Sultan zu richten, in welcher derselbe aufgefordert wird, den Friedensabschluß zu beschleunigen oder, falls dies wegen der Bedingungen der Russen unmöglich sein sollte, den Widerstand bis auf's Aeußerste zu organisieren. — Die Kammer beschloß, von dem Großvezier Aufforderungen über die langsame Beförderung von Flüchtlingen auf der Eisenbahn zu verlangen, in Folge deren viele derselben vor Kälte gestorben seien.

Der Vörfening von Negypten scheint das aufrichtige Bestreben zu haben, dem scheußlichen Sklavenhandel ein Ende zu machen. Der mit der Bekämpfung dieses Uebels betraute englische Oberst Walcott ist zum Range eines Leutnant oder Pascha erster Classe erhoben und zum „Director general de l'abolition de la traite“ (Generaldirector der Abschaffung des Sklavenhandels) sowie zum Richter mit unbeschränkter Machtvollkommenheit an den Sklavengerichtshöfen ernannt worden.

ferner ist ihm eine beträchtliche Zahl von Schiffen zur Verfügung gestellt und die Gouverneure sind angewiesen worden, den Befehlen des Paschas unweigerlich Folge zu leisten.

Das neue griechisch-russische Ministerium hat sich constituirt und ist wie folgt zusammengesetzt: Konstantin Pröbium und Amoros, Theodore Delavan, Anagnostos und Kaitas, Bombastis Marine, Papanicolaopolos Finanzen und Justiz, und Soterios Petmasz Krieg.

Ueber die russischen Friedensbedingungen bringt das „N. W. Ztbl.“ folgende Version: Bulgarien bis zur Mariza wird ein Tributpflichtig und zerfällt in Cis- und Transbalkanien. Beide Landesstämme haben einen gemeinsamen Hospodar. Die türkischen Donauuferungen werden rasirt. Bösönien und die Herzegovina erhalten eine gleiche Organisation wie Bulgarien. Rumänien wird unabhängig und vergrößert. Serbien wird ebenfalls unabhängig und erhält die Kreise Nisch, Novebazar und Kribrenje. Montenegro bekommt den Kreis Metice und das Küstengebiet bis einschließlich Antivari. Die Dardanellen werden nur für England und die Türkei geöffnet. Die Türkei tritt Bumm, Kasch und Erzerum und Pödarmenten an Rußland ab und stellt eine russisch-griechische Besatzung Bis zur Wagnung derselben leistet ein russisches Corps in Bulgarien. Ob diese Combination das Richtige trifft, wissen wir nicht. Unbefeh ist es bisher immer gewesen, die russischen Bedingungen seien unheimlich hart, und das sind die obigen in der That.

Der österreichische Ministerpräsident, Fürst Auersperg, theilte in einer Abgeordnetenkonferenz mit, daß der Kaiser sich die Entscheidung über das Demissionsgesuch des Ministeriums noch vorbehalten habe. Das Gesuch ist deshalb gestellt worden, weil das Abgeordnetenhaus den Kasse- und Petroleumzoll nicht nach den Wünschen der Regierung erheben will. — Die liberale Partei im ungarischen Abgeordnetenhaufe bereth am Mittwoch über das Rollständnis mit Oesterreich und über den Zolltariff. Der Ministerpräsident Ujas erklärte, daß die Regierung aus der Annahme der Ausgleichsbedingungen eine ernste Cabinetsfrage mache. Die Verhandlungen wurden an dem Tage fortgesetzt.

Die englische Regierung wird jetzt noch Unterhanne den für ihre „Vorrichtungsregeln“ nötigen Credit verlanen. — Die Flotte hat Befehl erhalten, sofort aus der South-Sea, wo sie jetzt ankert, nach der West-Sea abzugehen. — Man spricht von einer bevorstehenden Verlobung der einzigen noch unvermählten Tochter der Königin Victoria, Prinzessin Beatrice, mit dem Prinzen von Oranien, dem holländischen Kronprinzen. Darnach scheint die Prinzessin dem Kronprinzen von Oesterreich, der übrigens drei Jahre jünger ist als sie, nicht bestimmt zu sein, wie mitgeteilt wurde.

Das italienische Ministerium hat dem „Diritto“ zufolge beschloßen, die gegenwärtige parlamentarische Session zu schliessen und die neue Session am 14. Febr. zu eröffnen.

## Der Krieg.

Von europäischen Kriegskampfe sind Nachrichten über ein weiteres Vordringen der Russen nicht eingegangen, wohl aber ein (schon in der gestrigen Beilage als Telegramm veröffentlicht) Dementi in Betreff ihrer angeblichen Uebicht, auf Gallipoli zu marschiren und ausführliche Mittheilungen über die Kämpfe der letzten zehn Tage. Ueber die der Befetzung von Philippopol vorausgegangenen bringt ein offizielles Telegramm aus Kasanki vom 22. ds. folgende Details:

Der durch General Gurko in den Kämpfen bei Philippopol

erlebt hatte. Vor seinem Geiste stand der Einsturz des Tunnels, das Bild der blutigen Thaten, der Jammer der Verwundeten. Der wohlthätige Schleier, welcher ihm das Unglück verhüllte, war zerrissen und die furchtbare Wahrheit trat ihm wie ein vernichtendes Licht. Es war kein Traum, sondern entsetzliche Wirklichkeit. Unwillkürlich fiel er einen Schrei aus.

Er war nicht allein; aus der anstosenden Kammer trat ein großer, harter Mann, der ihm mit seinen unheimlichen Augen beständert anblickte und sich Roberts Lager so leise nieder, als es nur den riesigen Beinen möglich war. Dieser starrte übermüdet den schlanken Krankenwärter an, der kein Anderer, als der christliche Ackerbürger Kranke war. „Was wünschen Sie?“ fragte dieser, seine mächtige Basstimme zu einem mäßigen Brummen dämpfend.

„Ich will wissen, wo ich bin?“

„Bei mir, in meinem Hause, in Schönsfeld.“

„Und wie lange liege ich schon hier?“

„Worgen werden es gerade vier Wochen sein.“

„Das kann ja gar nicht möglich sein“, erwiderte Robert überaus, „Ich bin ja gestern erst nach Schönsfeld gekommen.“

„Wenn Sie mir nicht glauben wollen, so fragen Sie den Doctor. Der wird Ihnen sagen, was Ihnen gegelirt hat. Ich habe mit den lateinischen Namen nicht gemeint, aber ich weiß nur, daß Sie sehr krank gewesen sind und daß Niemand geglaubt hat, daß Sie es durchwanden werden. Eigentlich soll ich es Ihnen gar nicht sagen und der Doctor wird mich genöthigt deshalb ausfragen. Er hat mit streng beschöffen, mit Ihnen nicht viel über Ihre Krankheit zu sprechen, weil Sie das aufregen kann. Wie er sagte, müssen Sie sich noch schonen.“

Damit erhob sich der Ackerbürger, um das Zimmer wieder zu verlassen, aber Robert hat ihn so dringend, doch noch einen Augenblick zu verweilen, daß der gutmüthige Wilhelm nicht zu widerstehen vermochte und ihm trotz des ägyptischen Berberes Alles mittheilte, was er von ihm zu wissen verlangte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Wieder griff er nach der Schaufel und grub, daß ihn der Schweiß von der Stirn flos. Wieder weiterfretten mit ihm die Arbeiter, um sich nicht von ihm beschämen zu lassen und brachen mit ihren Hacken und Hauen eine Dammung in die Hand, indem sie über Schutt und Geröll mit dem Augehoß ihrer letzten Kraft ihrem Ziel sich näherten. Wieder knügelte die Arbeit durch lauten Ruf den Verschütteten an, daß die Retter herbeileiten.

Horch!

Durch den Grabe löste eine dumpfe Geisterstimme, ein verworrenes Gemurmel. Noch aber war der Abstand zu groß, um die Antwort zu verstehen.

„Sie leben!“ rief Robert mit Lstraßenden Widen. „Gott sei gebant!“

„Gott sei gebant!“ wiederholten seine Begleiter.

Nun noch eine schwache Krümmerschicht verbarg die Verunglückten; dieselbe wich den kräftigen Stößen und den vereinten Anstrengungen der uner müdlichen Männer. Schon that sich das Grab auf, schon konnte man bei dem Schein der Fackeln in die Pöble hineinblicken und die dunklen Gesalten der Verschütteten erkennen, welche ihren Bitten die zitternden Arme entgegenstreckten. Ein Jubelschrei erschallte, aber bald vernomde sich die laute Freude in düstere Trauer, über das entsetzliche Schauspiel, daß sich Robert und seinen Begleitern badeht.

Von den zehn Leuten, welche in dem Tunnel zurückgeblieben, lebten nur noch sieben; wozugen drei von dem einströmenden Gewälbe zerföhmetert und gedöbrt worden waren. Aber auch die noch Lebenden zeigten mehr oder minder gefährliche Verwundungen, Brüche und Quetschungen, so daß die Mehrzahl sich in einem höchst bemitleidenswerthen Zustand befand.

Der Anblick der blutigentstellten Leichen, welche nur mit der größten Mühe unter den Trümmern hervorgezogen wurden, die lauten Klagen der Verstümmelten erfüllten

Roberts Herz mit unbeschreiblichem Schmerz, mit düstterer Verzweiflung. Er wußte, daß ihn zunächst ein schwerer Vorwurf treffen mußte, daß er verantwortlich für das große Unglück war, daß ihn eine strenge Unteruchung erwartete. Mehr als dies Alles erschütterte ihn der Tod der armen Leute, der Jammer der Hinterbliebenen, welche ihrer Ernährer beraubt waren.

Dennoch besser Robert nicht die Bestimmung, mit bewundernswürdiger Energie gab er die nötigen Befehle zum Transport der Leichen und Verwundeten. Er selbst legte liberall zuerst Hand an und ordnete den traurigen Zug, der sich langsam unter dem Vortritt der Fackelträger durch den dunklen Tunnel bewegte. Er selbst war der Letzte, der die Unglücksstätte verließ. Er nachdem er Alle in Sicherheit gebracht und die noch Lebenden gerettet hatte, brach er, erschöpft von der übermenschlichen Anstrengung und Aufregung neben den Todten zusammen.

11.

Als Robert aus seiner tiefen Betäubung erwachte, wußte er nicht, wo er sich befand und was mit ihm geschehen war. Sein Arter Wille fiel auf ihm gänzlich fremde Umgebungen, so daß er einen schweren Traum geträumt zu haben oder noch zu träumen glaubte. Er nicht und nach lehrte seine Bestimmung wieder und er erkannte, daß er nicht in seinem Hause ist.

Was er jetzt bemerken konnte, lag er in einem kleinen Zimmer auf einem einfachen, aber reinlichen Bett, neben dem ein Tisch mit Medicinflaschen stand. Sollte er krank gewesen sein? — Sein Kopf war so wüst, als ob ihn ein heftiger Schlag getroffen hätte, und das Nackenden fiel ihm so schwer, daß er kaum einen Gedanken festhalten konnte. Er wollte aufstehen, aber er vermochte kaum ein Glied zu rühren und fant bald wieder in die Krallen seines Lagers vor Schwäche zurück.

Was hatte das Alles zu bedeuten? Wie war er hierhergekommen? Weshalb ließ sich seine Frau nicht sehen? Was war mit ihm vorgegangen? Allmähig dümmerte sein Bewußtsein, erwachte die Erinnerung an das furchtbare Ereignis, an die Schredenscenen, welche er vor kurzem

am 16. 17. und 18. d. Mts. erzwungen Sieg hat sich als viel vollständigere und glänzendere hergestelltes, als zuerst gemeldet wurde. General Levinson's Besatzung gegen besten Gebrauch unter der persönlichen Führung desselben, welche 80 bis 90 Labors säßte und über 400 Mann stark war. Er hat nach dem Kampfe vom 17. d. wurde die Brigade Levinson's entgegen in zwei Teile zerlegt. Eine Hälfte unter Schar Wascha, welche in dem Kampfe vom 16. und 17. d. Mts. 46 Geschütze verlor, rückte in der Nacht vom 18. d. Mts. in großer Verwirrung ins Gebirge in der Richtung von Malachin und Desbrat, wobei die meisten 12 Geschütze in einen Abzug führten. Die andere Hälfte, gegen 40 Labors stark und über 40 Geschütze mit sich führend unter dem Commando von Levinson selbst, rückte in derselben Nacht über die Berge gegen Tagaliti, Malachulapa Kumiuidi in der Richtung auf Cosaloti. General Guro überließ die Belagerung dem General Soboleff, welcher durch die Zersplitterung des Generals Krasoff beschützt wurde. Seitdem hat die Nacht vom 18. d. in Tschuliti, die vom 19. d. in Malachulapa, wo von er an diesem Tage früh vor Tagesanbruch ausmarschierte. Voran marschierte der größte Teil der Infanterie, dann folgten 40 Geschütze, 5 Labors bildeten die Nachhut. Die Gallerie des Generals Soboleff kam am Frühmorgen des 19. d. in Malachulapa an. Das bei der Monteagde befindliche 30. Donau Regiment wurde die türkische Artillerie genah und machte sofort einen Angriff auf dieselbe. Die die türkische Nachhut bildenden 5 Labors wurden überhand und ergriffen die Flucht, die Soldaten erbeuteten alle 40 Geschütze. Die Brigade Levinson's hat in Folge dessen fast die gesamte Artillerie verloren. Wir haben mit eingerechnet die von den Türken in den Abzug gestürzten Geschütze, welche wieder herbeigeholt werden müssen. 97 Geschütze erbeutet. Nach der Aussage von Geängenen verlor die Brigade von Schar Wascha nur noch eine geringe Anzahl Geschütze. Ein Bericht General Levinson's besagt einige tausend muslimanische Einwohner aus Philippopol und dessen Umgebung wider ihren Willen weggeführt worden. Bei dem Beginn des Kampfes rückte die unglücklichen, indem sie ihre Kinder bei dem Mann zurückließen. Während des Kampfes wurde das Ugentum der Albanesen durch Bulgaren gekühdert. Die Kinder wurden durch unsere Truppen in Schutz genommen. Nach der Beendigung des Kampfes wurde der Bürgerkrieg ein Ende gemacht, zugleich wurden Abfragen ergriffen, um die Kinder ihren Vätern zurückzugeben. Nichtsdestoweniger war die Lage der unglücklichen Albanesen sehr traurig. In Folge der Besetzung des Balkans und der dadurch hervorgerufenen großen Panik flüchteten die Waldarbeiter mit ihren Familien und ihrem beweglichen Gute, nachdem sie ihre Säuer angeordnet hatten. Unterwegs gaben ihnen ihr letztes Verbleibung zu hören. Es kommt also Eigentümern der muslimanischen Einwohner zu Grunde gegangen, was nicht geschah, wenn sie nicht waren sie unter dem Schutze unserer Behörden gelassen wären. — Bei der Einnahme von Germani erbeuteten wir 2000 Wagen.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 25. Jan. Tagesbericht. [Gehörtenschaft Kaiser Wilhelms. St. Ballier. Herrmann. Bismark und Bennigsen. Tabakfeuer. Militärärzte. Post-Telephon. Aus Baiern. Unter Kaiser Wilhelm hat am Mittwoch in Petersburg bei der Taufe des Sohnes des russischen Großfürsten Wladimir, Boris Wladimirovitch, Gewächter gestanden, natürlich in absentia. Als bei kaiserlichem Vertreter fungierte der Erzherzog von Österreich-Erbprinze. Die übrigen Herren waren der Graf Alexander, die Kaiserin Marie Alexandrovna und die Großfürstin Konstantine. Die Militärärzte der russischen Kaiserfamilie, das diplomatische Corps und eine Anzahl hoher Würdenträger waren bei dem Taufakt im kaiserlichen Palaste gewesen. Der neu ernannte französische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf de Saint-Baller, wird am 27. d. Mts. hier eintreffen. — Wieder einmal verlautet es, daß der Präsident des Oberkonsistoriums Herrmann eine Entlassung erhalten werde und Confessorial-Präsident Wallborn in Königsberg als dessen Nachfolger in Aussicht genommen sei. — Es ist nicht jedoch nur ein Gericht. Eine endgültige Entscheidung dürfte inoffen nicht lange auf sich warten lassen. — Wie man der „Frankf. Zeitung“ telegraphisch, dauert der unmittelbare Verkehr zwischen dem Reichskanzler und dem Präsi der Nationalversammlung Herrn v. Bennigsen noch fort. Letzterer soll am Sonntag und Montag abermals in Berlin gewesen sein. Dies wird ebenfalls ein Zeichen, daß die Unterhandlungen noch fortwährend im Gange sind. Die nationalisatorale Correspondenz“ dagegen

### Stanley.

Man erinnert sich wohl noch des klassischen Heiratsantrages, der Erbschloss, der Königin von England machte, die das Anerbieten der schwarzen Haut sichtlich unbillig ablehnte. Die englischen Truppen stießen sich in entsetzlicher Stimmung nach Afrika ein, und zahlreiche Reporter und Zeichner folgten ihnen. Während dies in Europa vorging, suchte in London ein junger Mann, James Gordon Bennett, der von seinem Vater als Erbschloss der ersten Hälfte der Welt, den „Newspaper Herald“ übernommen hatte, einen Correspondenten, dem er die Mission anvertrauen wollte, den englischen Truppen nach Afrika zu folgen und die amerikanische Zeitung um jeden Preis mit den ersten Nachrichten zu versorgen. Mehrere Berichten hatten sich bereits vorgeliefert, seine war für geeignet befunden worden. Eines Tages überbringt man Herrn Bennett eine Karte, auf der nichts steht als Stanley. Von allen Redakteuren des „Herald“ kannte Niemand diesen Namen als Herr Bennett. Er war indessen seines Vaters, der Zeit seines Lebens nur einen „Waldweg“ gebot. Daher „Sinner an die Zeitung denken.“ Herr Bennett machte sich über jedes auffeimende Talent kein Urtheil, und so hatte er sich auch in seine Briefschaften den Namen Stanley notirt, dessen Herkunft von dem Aufstich der Elay in der „Tribune“ Aufsehen hervorgerufen. Stanley wurde sofort vorgeschickt. Er machte Herrn Bennett den Vorschlag, für die „Tribune“ und den „Herald“ nach Afrika zu reisen. Bennett war einen kurzen, prüfenden Blick auf den schmachtigen aber fröhlichen jungen Mann, der vor ihm stand. „Das Gesicht ist nicht gesund.“ „Aber die Knochen?“ „ungeheure.“ — „Aber ist nicht gleichgültig.“ Wenige Augenblicke später war der Vertrag geschlossen und Stanley reiste nach Aethiopien. Er erfüllte alle Erwartungen seines Vaters, und Herr Bennett hatte das Verlangen, der englischen Regierung zuerst Bericht der ersten Armee und den Beschlüssen des Königs Theodoros anzuzeigen. Die englische Regierung verfügte damals über alle Transportmittel und über alle telegraphischen Linien. Das Hindernis nicht, daß Stanley's Telegramm 30 Minuten früher als das englische in London ankam. Herr Bennett hatte sich sofort nach Empfang des Telegramms in das königliche Amt, das die Anwesenheit der Deutsche bespreifelte. „Wir haben keine Nachrichten erhalten“, sagte der Minister. „Sie werden sie erhalten“, erwiderte Herr Bennett, der seines Berichterstatters sicher war.

Kann versichern, daß jene Nachricht des Frankfurter Blattes ganz und gar erfunden ist. Die gegenwärtig geplante Tabaksteuer erhöhung wird nach den Ausführungen fortgeschritten der nationalisatoraler Blätter nachdrücklich nicht mehr bei der nationalisatoraler, noch bei der Fortschrittlicher Unterfertigung finden. — Von ihrem Aufseher in Rumänien sind 6 berlaute preußische Militärärzte in ihren Garnisonen wieder eingetroffen. — Der General-Postmeister hat die fernere Errichtung von 48 neuen, mit Fernsprechern auszurüsten Reichs-Telegraphen-Ämtern in 25 Bevölkerungsbezirken angedeutet. Das Schreiben, mittel dessen der bairische Abgeordnete Dr. Ritter seinen Austritt aus der ultramontanen Kammerkession erklärte, ist sehr entschieden gehalten. Unter den Abgeordneten von der Rechten, welche nach der Verzögerung des Landtags aus der Kammer austreten wollen, befinden sich, wie heute veröffentlicht wird, die Herren Dr. Freytag, Amalot, von, Richter, von, Meyer, und Pfeiffer Dr. Ludwig. — Die „Anglo. N. M.“ melden: „Auf Wunsch des kgl. Staatsministers der Finanzen, Herrn v. Nibel, legte sich eine Deputation Großindustrieller nach München, um über die einzuführende Handelspolitik sich zu beschaffen, damit dem in den nächsten Tagen von dort nach Berlin abgehenden Regierungsvorretter zu den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Conferenzen die nöthigen Anweisungen gegeben werden können.“

\* Nach einem Telegramme aus Wien ist der Stand der diplomatischen Verhandlungen über den ruf.-österreichischen Friedensschluß gegenwärtig folgender: Rußland widerlegte sich der Idee nicht, daß die Konferenz der Großmächte diejenigen Bestimmungen des russisch-türkischen Friedens, welche die europäischen Interessen betreffen, rathlos fürst Bismarck hat daher Rußland angetragen, um auf diesem Congresse nicht majorität zu werden, vor Friedensschluß Deutschland und Oesterreich umbebring auf seine Seite zu bringen. Bismarck ist mit Rußlands Forderungen einverstanden. Oesterreich unterhandelt noch unter Bismarcks Auspicien mit Vorsatz. Daß ein Einvernehmen vollständig erzielt wird, ist sicher. Die Gefahr, Oesterreich auf Englands Seite zu finden, ist für Rußland wieder beseitigt.

— Einem Reichsrath aus Anhalt, hervorgegangen aus der Befürchtung, daß die Verlegung des Oberlandesgerichts für die Provinz Sachsen nach Hamburg noch noch im Bereiche der Möglichkeit liegen könnte, entnehmen wir folgendes:

„Wenn preussischerseits entwürfene fassliche Gründe für Rußland vorliegen, so müßte man sich ja hier (in Anhalt) in Schuld setzen. Aber das Interesse einer preussischen Kleinstadt rechnet in unrenen Augen zu den preussisch-preussischen Interessen, die ja an sich berechtigt sind, aber doch keine nationalen Bedenken in Ansehung der Sache anweisen können. Unser Ansehen unter den Völkern beruht auf dem Vertrauen, das die Vereinigung des preussischen Abgeordnetentages, aus dem Munde des Reichstages mußte man solches Vorbringen hören, in Ansehung man keinen Verdacht darauf, daß das Oberlandesgericht unter der Leitung eines Preussen, das hinter uns, und diesem Beispiel erwarten können, wenn die Gemeinschaft der Justizverhältnisse einen weiteren Umfang gewonnen hätte, woher wäre wohl ein anhaltlich-preussisches Vordringen oder preussisch-anhaltisches Umgestüß verwirrt? Unsere Hoffnung in die deutsche Reichsversammlung, die sich unter der Leitung einer Commission bei uns zu finden, wird so wohl das Abgeordnetentage davon überzeugen, daß eine Unterfertigung mit 60,000 Einwohnern in der Mitte der Provinz, am Knotenpunkte von Eisenbahnen gelegen, kein ganz ungeeigneter Ort für ein Oberlandesgericht ist.“

### Vorbericht Landtag (Abgeordnetentage).

51. Sitzung am 24. Januar 1878. Von der Staatsregierung ist der Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1876 eingegangen. Ohne Debatte genehmigt das Haus endgültig in dreifacher Sitzung die beiden Budgets, betreffende die Reichsregierung und die Landesregierungen, und den Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1876 eingegangen. Ohne Debatte genehmigt das Haus endgültig in dreifacher Sitzung die beiden Budgets, betreffende die Reichsregierung und die Landesregierungen, und den Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1876 eingegangen. Ohne Debatte genehmigt das Haus endgültig in dreifacher Sitzung die beiden Budgets, betreffende die Reichsregierung und die Landesregierungen, und den Bericht der Staatsschuldencommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1876 eingegangen.

Und in der That während des Gesprächs traf die offizielle Densche ein — und Stanley's Ruf war gemacht. Die englische Reize stellte ihm die glänzendsten Bedingungen: er blieb Herr Bennett frei, denn er seine Karriere zu danken hatte. Stanley reichte wieder in Madrid, als Livingston's Schiff nach dem gebirglichen Welt zu der Insel Livingston überbrachte, und die gleiche Frage wurde auch an Herrn Bennett gerichtet, der zu jeder Zeit in Paris weilte. Der reiche Zeitungsgeldgeber, der seinen Correspondenten nach dem Nordpol geschickt hatte, die reiche Reporter, Herr Wagoner, trotz des russischen Verbotes es verstanden hatte, sich während des Krieges mit Afrika dem russischen Hauptquartier beizugesellen, mußte auf diese Frage antworten. Er telegraphierte nach Madrid und vierundzwanzig Stunden später war Stanley in Paris.

„Haben Sie den Muth, Livingston anzufassen?“ fragte Bennett. „Nein, ich werde es versuchen“, erwiderte Stanley. „Wenige Tage später reiste Stanley abermals nach Afrika ab — die Geschichte der Reise ist bekannt. Ein Mitarbeiter des „Globe“, Herr Adam de Westphale, ließ es sich nicht nehmen, Herrn Stanley während seines jeglichen Aufenthaltes in Paris zu interviewen und gibt nun in dem obenangemerkten Blatte eine Schilderung seiner Unternehmung. Stanley folgte dem gewöhnlichen Wege von Aramauca und hielt bald auf die Fäden des gefährlichen Wüstlings Wirandow, welcher, eher ein Araber als ein Krieger, sich damit betrafte, die vorüberziehenden Karawanen zu plündern. Stanley veranlaßte alle seine Leute zu machen ihn den Vorschlag, Wirandow direct anzugreifen. Als kein Dank erwartend, als jedoch Wirandow sich zeigte, ergriffen sie scheinlich die Flucht und ließen Stanley allein. Dieser konnte sich nur, dank der Dunkelheit und dem hohen Gebirge, retten, indem er sich verbergte und auf Schleichwegen seinen Rückzug antrat.

Die Mittel zu einem Angriff des Arabiten hatten alle verausgabt: es ergriffte ihn das Schicksal auf einem großen Umwege zu umgehen, was auch mit einem riesigen Aufwande von Vorräth geahnd. Endlich kam Stanley auf eine Hügelliste, von der aus er in Thule ein Dorf gewahr wurde, das so rubig und abstrich, als wäre es gänzlich unbesetzt. Da die Stellung dem Feinde den Sieg über ein ausgebeutetes Dorf und Stanley sich überzeugen wollte, wie er mit den in dem Dorf gefangen vertheilten Einwohnern daran sei, ordnete er an, daß seine Leute mehrere Hintersahnen als Appell abgeben sollten. Rußland zeigte sich die Dorfbewohner und bereiteten Stanley einen unwillkürlichen Empfang. Unter dem allgemeinen Entzücken schrien sie Stanley an. Stanley war indessen nur ein einziger Worte in schlechtem Englisch. Woher sollte ein Angehöriger eines tief in Central-Afrika wohnenden Stammes diese Worte gelernt haben, wenn nicht von einem Engländer? Ein

Es folgt dritter Bericht der Commission für das Unterrißwesen über die Vorkommen. Die Abstimmung über die zu der Vertition des Grafen Droste-Wischerung vortragenden, gehen mit getheilten Anträge: 1) Reichenberger, 2) Windthorst, 3) Briel, 4) Hammerstein, 5) der Commission (Lebergang zur Tagesordnung) ist befürwortet und heute vertagt. Was Herr v. G. über die Vertition der Anträge nicht beifügt, daß die Centrumpartei in dieser Angelegenheit nicht geüblicherweise zu Worte gekommen sei, und hält den Antrag auf namentliche Abstimmung aufrecht. Es knüpfte sich hieran eine kurze Debatte zwischen Schäfer, Schortemeier und Windthorst. Bei der dem folgenden Abstimmung werden zunächst die Anträge Reichenberger, Windthorst, Briel, 4) Hammerstein mit großer Majorität abgelehnt, der Antrag der Commission (Lebergang zur Tagesordnung) dagegen in namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 104 Stimmen angenommen. Abg. Schr. v. Mülling erhebt sich für die Abstimmung. Gegen der Commission's Antrag stimmten: Herr v. G. von Schleier, der Reichsminister, und die Ultramontanen. Hieran schließt sich die Besprechung über eine Beschlüsse über die Einführung einer Simultanstunde in einem rheinischen Dorfe. An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten Windthorst (Meyden), Schortemeier, Müller, Kasper und Müller. Ueber die betreffende Vertition ging das Haus zur Tagesordnung über.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Jährlicher Bericht der Commission für Petitionen und sämtliche Berichte der Wahlprüfungs-Commission.

### Stille, 25. Januar.

- Der ausgezeichnete Rechtslehrer an unserer Universität, Professor Dr. v. G. v. Oeringh, hat, wie wir vernommen, einen Antrag auf Erhebung in eine Professur an der Univeristät Breslau erhalten. Der Bericht dieses tüchtigen Juristen wird sehr schmerzhaft empfunden werden; hoffen wir, daß er sich erhalten bleibe!
- Die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg hat Herrn Professor Dr. Keil hieselbst zu ihrem correspondierenden Mitgliede ernannt.
- Unter den bei dem diesjährigen Ordensfesten mit dem Roten Adler-Orden IV. Klasse Decorirten befindet sich auch Herr Dr. Schrader, Director der Realchule des Hainichenlandes. Ein Unfall trug in diesen Tagen unsere Aufmerksamkeit auf den Namen dieses hochverehrten Herrn im hiesigen Abgeordnete, wo nach unferer Erinnerung der betreffende Ordensvermerk bereits zu sein war; so auch im vorjährigen und nach weiteren Jahrgängen zurück. Es ist mithin dem Herrn Dr. Schrader das seitene Glück zu theil geworden, zum zweiten Male mit dem erwähnten Orden begnadet worden zu sein.
- Die Polizei zu Götting hat vor einigen Tagen einen Venerablen erwischt, welcher in einem der dortigen ersten Hotels und dann auf einer Privatwohnung Logis genommen und sich Staatsanwalt von Angers aus Magdeburg nannte. Er lenkte durch sein Benehmen, welches mit dem angenommenen Titel nicht recht harmonierte, bald die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich, welche ihn dann auch festnahm. Bei seiner Durchscheidung wurde er verurtheilt, daß er ein Schwindler sei, und habe überdies besträftigt; er trug nicht nur mehrere Fesseln übereinander, sondern unter dem letzten an einem zum Aufhängen von Schuhen gerade nicht bestimmten Körpertheile mehrere Goldstücke verborgen. Der Schwindler entpuppte sich schließlich als Raimund K. N. aus Götting.

Seute früh 6 1/2 Uhr kam im Reichthum der Fabrik von Wasch & Kottmann ein Herr, der sich ausruhte, daß das Dachstuhl des Reichthums niederkam. Die zu Hilfe gerufene Nachschube der Turner-Fabrik war schnell zur Stelle und konnte noch hilfreiche Hand leisten; doch war zum Glück die Bährigkeit einer Spritze nicht mehr nöthig. Würde das Feuer nicht von den Holzdecken ausgegangen, so wäre es zu hoffen, daß die würde wahrscheinlich ein sehr erbehrlicher Schaden entstanden.

Meteor. Station, Vorm. 8 Uhr. Wind SW. 1. Barom. 27.241. Feuchtheitsgehalt der Luft 91.2%. Thermom. 24.0. Temperatur der Luft 10.8 Grad Celsius. Der Morgen war über Nacht noch mehr gefallen und sieht augenblicklich ungemüht. Der schärfe Südwest hielt gestern an, am letzte sich aber fast ganz über Nacht, dabei fast allmähliche Aufbesserung und Abschwächung statt. Leichter Nach Frost. Schnee.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola. 23. Jan. 8 Uhr morgens. Der Luftdruck hatte in ganz Mitteleuropa bedeutend abgenommen, in Schottland hatte sich Stille, europä haltageländer. Das Wetter war über mit kaltem Süd- und Westwind, der die Temperatur von Aramauca und in Mittel- und Westdeutschland bedeutend senkte. Saporanda - 3 Südwest hielt best. Petersburg - 3 Südwest hielt best. Moskau - 3 Südlich hielt best. Stambul - 2 Südlich hielt best. Amed - 2 Südlich hielt best. Sibirien - 2 Südlich hielt best.

Engländer mußte hier gemein sein oder sich noch da befinden, und Niemand Aberer als Livingston konnte es sein. Und so war es auch; Livingston befand sich wirklich noch in dem Dorfe. Die Abneigungskreise zwischen den beiden Forschern, von denen der Eine den Andern aufzufinden gekommen und die sich Beide nach dem Gebirge hin zu bewegen, die Ereignisse, die sich befanden, soll eine äußerst charakteristische gemein sein. Statt sich gegenseitig in die Arme zu fallen, verlegten keiner von beiden seine Hände und Stanley gehen, indem er militärisch grüßte: „Gute die Erde, Herr Dr. Livingston zu sprechen.“ Aber zum Zufall und Sie dem ebenfalls“ ward ihm zur Antwort: — „Ich bin der Vertreter des „Newspaper-Herald“ und beauftragt, Sie zu suchen.“ — „Berichte über von Ihrem Journal“, rief Livingston erwidert haben.

Livingstone, welcher schon damals von Sipe und Fitzroy erschöpft war, wollte sich in jenem Dorfe von seinen Strapazen erholen, um sein Ziel weiter zu verfolgen. Was Stanley betrifft, so war seine Mission vollendet: es erwiderte ihm Nichts weiter, als seinem Uebersetzer so schleunig als möglich Bericht zu erstatten. Er ließ Livingston, wo er ihn gebunden, nachdem er sich noch mit mehreren hier denselben sehr wichtigen Gelegenheiten und einigen Kleinigkeiten befaßt hatte. Stanley und Livingston hielten sich, während er sich nach dem Gebirge hin zu bewegen, die Ereignisse, die sich befanden, soll eine äußerst charakteristische gemein sein. Statt sich gegenseitig in die Arme zu fallen, verlegten keiner von beiden seine Hände und Stanley gehen, indem er militärisch grüßte: „Gute die Erde, Herr Dr. Livingston zu sprechen.“ Aber zum Zufall und Sie dem ebenfalls“ ward ihm zur Antwort: — „Ich bin der Vertreter des „Newspaper-Herald“ und beauftragt, Sie zu suchen.“ — „Berichte über von Ihrem Journal“, rief Livingston erwidert haben.

Die zweite Reise begann von dem Punkte, an welchem Livingston seine Unternehmungen aufgeben mußte. Stanley hatte außer einer vortheilhaften Anweisung ein 40 Fuß langes sekulare Boot, das bei dem Gebirge von einem Hiesigen unter seine Hand kam hauptsächlich des Vortrages bedienend mußte. Der Fluß, dessen Lauf Stanley folgte und welcher länger als der Mississippi ist, durchläuft unter Andern eine Region von 136 Kilometern welche von zahlreichen Katakaten unterbrochen ist. Der ganze Fluß hat eine Länge von 117 Kilometern, beträgt 700 Meilen, oder über 1000 Kilometer. Stanley, der sich nach dem Punkte des 20. Kästle, ferner die nöthigen physikalischen Instrumente, durch deren Hilfe er in den Stand gesetzt war, seinen wissenschaftlichen Untersuchungen und Bestimmungen obzuliegen. Die Sipe war stets eine enorme; nieber traten sehr häufig an, und Stanley ignorierte es dem letzten Gebirge, was ihn zu dem die seine Sipe völlig erwarnte. Es ist nicht zu fraglos eingesehen, was in Europa auszuführen.



